

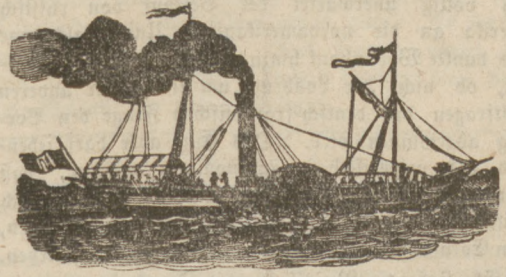
Danziger Dampfboot.

№ 84.

Dienstag, den 9. April.

1867.

38ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen wir ausserhalb an: In Berlin: Kretschmer's Centr.-Bzg. u. Annonc.-Bureau In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Dresden: Louis Stanger's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Montag 8. April. Die „Baierische Zeitung“ konstatiert, der König habe eine vierwöchentliche Reise beabsichtigt. Das Reise-Projekt sei jedoch Angesichts der sich erstarrten politischen Verhältnisse wegen definitiv aufgegeben.
Wien, Montag 8. April. Der französische Botschafter ist heute nach Paris abgereist; seine Rückkehr dürfte in der nächsten Woche erfolgen. — Der Kronprinz von Oesterreich ist an einem starken Katarrh erkrankt und seine Heilung schreitet nur langsam vorwärts.
Bukarest, Montag 8. April. Fürst Michael von Serbien wird, von Konstantinopel zurückkehrend, flüchtig hier erwartet.
Florenz, Sonntag 7. April. Man versichert, daß das Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt ist: Rattazzi Inneres, Ferraris Finanzen, Revel Krieg, Pescetto Marine, Correnti Unterricht, Visconti-Venosta Auswärtiges, Pecchio und Combray-Digny wahrscheinlich Justiz und Ackerbau.
London, Montag 8. April. Zwei Panzerschiffe sind von Malta ausgelaufen, angeblich nach Cadix in Folge des Konflikts wegen des Tornado.
New York, Sonntag 7. April. Johnson hat den General Franc Blair zum Gesandten in Wien ernannt.

Norddeutscher Reichstag.

28. Plenar-Sitzung. Sonnabend 6. April. (Schluß.) Nachdem Abg. Lewen sich für das Fordernde Amendement erklärt, der Kriegsminister nochmals erwidert und Abg. v. Blandenburg einen Appell an die Nationalliberalen gerichtet, wird die Diskussion geschlossen. Es folgen viele persönliche Bemerkungen. — Abg. Duncker meldet sich zunächst gegen den Abg. Steinweg und bemerkt, daß er nicht auf die zum Theil irrigen Auffassungen, die derselbe seinen Aeußerungen habe zu Theil werden lassen, auf die wunderbaren volkswirtschaftlichen Theorien, die jener daran geknüpft, noch weniger auf die verletzenden und verdächtigen Ausdrücke desselben so abfertigen eingehen könne, wie dies eigentlich geschehen müßte. Es verbiete ihm das die große Achtung, die er für die hohen Verdienste begehre, welche sich jener Abgeordnete auf einem anderen Felde als dem parlamentarischen erworben habe. Herr v. Vincke bemerkt er jedoch, daß das von jenem aus der Volkszeitung zitierte Schriftstück kein Programm der Fortschrittspartei gewesen, wohl aber die Randgebung mehrerer Abgeordneter derselben, und fährt fort: Im Uebrigen verleihe ich meine damaligen Worte nicht. Ich bin auch heute noch der Ansicht, daß damals das Ministerium Bismarck ein höchst gewagtes Spiel begonnen, das gewonnen worden ist durch die hohen Eigenschaften des preussischen Volkes, wie sie sich in seiner Armee verkörpert. Wenn sich Herr v. Vincke wundere, daß wir damals kein Geld bewilligen wollten: so hatte er dazu in einem Augenblick gewiß kein Recht, wo er selbst den Reichstag auf die Möglichkeit, Kriegsanleihen zu verweigern, hinweist. Von diesem Rechte haben wir damals Gebrauch machen wollen, um den Budgetkonflikt beizulegen, bevor Preußen einen Kampf um seine Existenz begann. Man möge eine solche Ansicht als eine irrige bezeichnen, Niemand aber hat das Recht, den Patriotismus der Männer zu bezweifeln, die sie getheilt. (Bravo links.) — Graf Bismarck: Der Herr Vorredner hat so eben geäußert, das Ministerium, an dessen Spitze ich zu stehen die Ehre hatte, hätte im vorigen Jahre ein verwegenes und sehr gewagtes Spiel gespielt, welches schließlich die Tapferkeit des Volkes gewonnen hätte, und hat dadurch in Fortsetzung der Verdächtigungen, die das hier zitierte Blatt vor wie nach dem Kriege keinen Augenblick angeht, auf das Ministerium zu häufen, und beschuldigt, wir hätten damals willkürlich die Ehre, die Freiheit und die Unabhängigkeit Preußens in ein Wagniß hineingeworfen, welches er als ein Spiel bezeichnete, das

wir hätten vermeiden sollen. Ich weise diese Verdächtigung, die mir heute nicht zum ersten Mal entgegentritt, die ich aber noch nicht Gelegenheit fand, öffentlich und mit Energie zurückzuweisen, auf das Bestimmteste als eine unwahre Partei-Erfindung zurück. Wir waren in der Lage, gegen unberechtigte, lang vorbereitete Angriffe, gegen eine unberechtigte Majorisirung Preußens am Bunde, gegen eine Gefahr, welche nur mit Bajonetten abgewendet werden konnte, in ehrlicher Selbstvertheidigung, in der Nothwehr zum Gegen zu greifen, und das Wort „Spiel“ darauf anzuwenden — ich will den Ausdruck, der mir gerade einfiel, nicht gebrauchen — er paßt nicht. (Lebhafte Bravo.) — Abg. Duncker (Berlin): Er habe in seinen vorigen Aeußerungen mit Vorbedacht, um das Gefährliche der Politik des Ministeriums zu bezeichnen, ein Bild gebraucht, dessen sich der Präsident der Bundeskommission mit Vorliebe bediene, wenn er von jenen Zeitläuften spricht — über die Motive zu jener Politik habe er sich jedes Urtheils enthalten. Im Uebrigen vertrete er hier nur das Volk und seine eigenen Ansichten, er werde daher auf den übrigen Theil der Aeußerungen des Herrn Vorredners nicht antworten. (Bravo links.) — Bei der Abstimmung wird das Amendement Kraß abgelehnt, das v. Forderbeck u. Min. 1 der Regierungsvorlage angenommen, der Zusatzantrag des Fürsten Solms abgelehnt, der des Abg. v. Moltke bei Stimmzählung mit 139 gegen 130, bei namentlicher Abstimmung mit 128 gegen 130 Stimmen abgelehnt, das Amendement Falk wird in Zählung mit 133 gegen 128 Stimmen abgelehnt, das von Bennigsen dergleichen, endlich der Art. 58 mit dem Amendement von Forderbeck im Ganzen angenommen. (Der Antrag von Vincke ist zurückgezogen.) —

29. Sitzung am 8. April.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Am Tisch der Bundeskommissare v. Roon u. — Das Haus setzt die Diskussion des Abschnitts XI. Bundeskriegswesen fort. — Art. 59 lautet: Die gesammte Landmacht des Bundes wird ein einheitliches Heer bilden, welches im Krieg und Frieden unter dem Befehle S. M. des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn steht. Die Regimenter u. führen fortlaufende Nummern durch die ganze Bundesarmee. Für die Bekleidung sind die Grundfarben und der Schnitt der kgl. preussischen Armee maßgebend. Dem betr. Kontingentsherrn bleibt es überlassen, die äußeren Abzeichen (Kofarben u.) zu bestimmen. Der Bundesfeldherr hat die Pflicht und das Recht, dafür Sorge zu tragen, daß innerhalb des Bundesheeres alle Truppentheile vollzählig und kriegstüchtig vorhanden sind, und daß Einheit in der Organisation und Formation, in Bewaffnung und Kommando, in der Ausbildung der Mannschaften, so wie in der Qualifikation der Offiziere hergestellt und erhalten wird. Zu diesem Behufe ist der Bundesfeldherr berechtigt, sich jeder Zeit durch Inspektionen von der Verfassung der einzelnen Kontingente zu überzeugen und die Abstellung der dabei vorgefundenen Mängel anzuordnen. Der Bundesfeldherr bestimmt den Präsenzstand, die Gliederung und Eintheilung der Kontingente der Bundesarmee, so wie die Organisation der Landwehr, und hat das Recht, innerhalb des Bundesgebietes die Garnisonen zu bestimmen, so wie die kriegsbereite Aufstellung eines jeden Theiles der Bundesarmee anzuordnen. Behufs Erhaltung der unentbehrlichen Einheit in der Administration, Verpflegung, Bewaffnung und Ausrüstung aller Truppentheile des Bundesheeres sind die bezüglich künftig ergehenden Anordnungen für die preussische Armee den Kommandeuren der übrigen Bundeskontingente, durch den Artikel 8, Nr. 1 bezeichneten Ausschuss für das Landheer und die Festungen, zur Nachachtung in geeigneter Weise mitzutheilen. — Die Abgg. Duncker und Waldeck beantragen in diesem und den folgenden Artikeln statt „Bundesfeldherr“ zu setzen „Bundespräsidium“; ferner: den vierten Satz des Artikel wie folgt zu fassen: „Das Bundespräsidium bestimmt in Gemäßheit der Bundesgesetze den Präsenzstand, die Gliederung und Eintheilung der Kontingente der Bundesarmee und hat das Recht innerhalb u. s. w.“ Nach Ablehnung dieser Amendements und einer vom Abg. Günther beantragten Einschaltung wird der Artikel 59 ohne Diskussion angenommen. — Art. 60 wird ohne Diskussion angenommen; derselbe lautet: Alle Bundesstruppen sind verpflichtet, den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingte Folge zu leisten. Diese Verpflichtung ist in den Fahnenreid aufzunehmen. Der

Höchstkommandirende eines Kontingents, so wie alle Offiziere, welche Truppen mehr als eines Kontingents befehligen, und alle Festungs-Kommandanten werden von dem Bundesfeldherrn ernannt. Die von demselben ernannten Offiziere leisten ihm den Fahnenreid. Bei Generalen und den mit Generalstellungen versehenen Offizieren innerhalb des Bundeskontingents ist die Ernennung von der jedesmaligen Zustimmung des Bundesfeldherrn abhängig zu machen. Der Bundesfeldherr ist berechtigt, behufs Veretzung mit oder ohne Beförderung für die von ihm im Bundesdienste, sei es im preussischen Heere, oder in anderen Kontingenten zu besetzenden Stellen aus den Offizieren aller Kontingente des Bundesheeres zu wählen. — Art. 61 lautet: Das Recht, Festungen innerhalb des Bundesgebietes anzulegen, steht dem Bundesfeldherrn zu, welcher die Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel, so weit das Ordinarium sie nicht gewährt, nach Abschnitt XII. beantragt. — Die Abgg. Duncker und Waldeck beantragen folgende Fassung: „Dem Bundespräsidium steht das Recht zu, Festungen innerhalb des Bundesgebietes anzulegen, insofern die dazu erforderlichen Mittel durch das Bundes-Staatsgesetz oder ein besonderes Bundesgesetz vom Reichstage bewilligt sind.“ Ohne Diskussion wird das Amendement abgelehnt und Art. 61 angenommen. — Art. 62 wird ohne Diskussion angenommen; derselbe lautet: Wo nicht besondere Konventionen ein Anderes bestimmen, ernennen die Bundesfürsten, beziehentlich die Senate, die Offiziere ihrer Kontingente, mit der Einschränkung des Art. 60. Sie sind Chefs aller ihren Gebieten angehörenden Truppentheile und genießen die damit verbundenen Ehren. Sie haben namentlich das Recht der Inspizierung zu jeder Zeit und erhalten außer den regelmäßigen Rapporten und Meldungen über vorkommende Aenderungen behufs der nöthigen landesherrlichen Publication, rechtzeitige Mittheilung von den die betreffenden Truppentheile berührenden Avancements und Ernennungen. Auch steht ihnen das Recht zu, zu polizeilichen Zwecken nicht bloß ihre eigenen Truppen zu verwenden, sondern auch alle anderen Truppentheile der Bundes-Armee, welche in ihren Ländergebieten dislocirt sind, zu requiriren. — Zu Art. 63, welcher lautet: „Ersparnisse an dem Militär-Etat fallen unter keinen Umständen einer einzelnen Regierung, sondern jederzeit der Bundeskasse zu“, beantragen Duncker und Waldeck den Zusatz: „doch kann über dieselben nur unter Zustimmung des Reichstags verfügt werden.“ — Nach Ablehnung des Amendements wird Art. 63 angenommen. — Art. 64 lautet: Der Bundesfeldherr kann, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiet bedroht ist, einen jeden Theil desselben in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlaß eines der Voraussetzungen, die Form der Verkündigung und die Wirkungen einer solchen Erklärung regelnden Bundesgesetzes gelten dafür die Vorschriften des preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1851. — Hierzu liegen mehrere Amendements vor: 1) Von den Abgg. Duncker und Waldeck: den Art. 64 zu streichen und am Schlusse des Abschnitts folgenden Artikel zu setzen: „Das Bundespräsidium ernannt den Bundeskriegs- und Bundesmarineminister, welche diese Geschäftszweige verwalten und dafür dem Reichstage verantwortlich sind. Bis zur definitiven Organisation des Bundeskriegs und Marinewesens wird die Verwaltung derselben durch den königlich preussischen Kriegs- und Marineminister geführt.“ 2) Abg. Rohden beantragt statt des Artikels 64 folgende Bestimmung anzunehmen: „Für den Fall eines Krieges oder Aufruhrs kann bei dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit der Belagerungszustand zeit- und distriktweise verhängt werden. Das Nähere bestimmt ein Bundesgesetz.“ Motive: In Preußen, Sachsen, Mecklenburg, Braunschweig, Oldenburg u. s. w. bestehen bereits einschlägliche Belagerungszustände-, Tumults- und Aufruhrsgesetze. Diese geben daher die nöthigen Garantien für die öffentliche Sicherheit. Das preussische Gesetz vom 4. Juni 1851 leidet in seinen bestimmten Anordnungen keine Anwendung nach der Ordnung der Bundesgewalten und deren Verantwortlichkeit. Deshalb reicht für die Bundesverfassung der Inhalt des Art. 111 der preussischen Verfassung aus. 3) Die Abgg. Erleben und v. Kösting beantragen, hinter dem Worte „desselben“ einzuschalten: „nach vorgängigem Beschluß des Bundesraths.“ Abg. Rohden motivirt seinen Antrag. Abg. Dr. Rée ist für Streichung des Artikels. Derselbe sei schon deshalb unnöthig, weil in Preußen schon ein solches Gesetz existire, und für die Fürsten der kleinen Staaten sei im Art. 62

das Nöthige bestimmt. Der Art. sei aber nach dem Grundgedanken der Verfassung unberechtigt. Wir be-
rathen hier eine Bundesverfassung, und es liege in der
Natur derselben, der Centralgewalt das zu geben, was
unbedingt nothwendig, und dazu gehöre das Militär.
Aber indem er das anerkenne, set er dagegen, daß von
den Einzelregierungen mehr abgetreten werde als nöthig
sei. Nachdem die Grundrechte abgelehnt worden, wolle
man den Druck beschließen; das sei etwas Gehässiges
und erinnere an den begrabenen Bundestag. Der
Artikel sei geeignet, Preußen und den kleinen Staaten
zu schaden. In Preußen mache man einen anti-
konstitutionellen Rückschritt, indem man die bisher
dem Staatsministerium beigelegte Befugniß (den Be-
lagerungszustand zu verhängen) jetzt dem Bundesfeldherrn
übertrage. Die kleinen Staaten haben kein Interesse an
diesem Artikel, denn eine mögliche Verwendung fremden
Militärs (und als solches werde man einstweilen auch
das preußische ansehen) werde böses Blut machen. Wer
habe sonst noch Interesse an diesem Artikel? Etwa die
hohen Militärs? Er glaube, daß derjenige, welcher hier
kürzlich von möglichen Abenteuern gesprochen, keine Lust
zu solchen Abenteuern haben werde. Redner bittet, den
Artikel über Bord zu werfen. — Die Diskussion ist ge-
schlossen. Die Amendements Kobden und Erleben
werden abgelehnt und Art. 64 nach der Vorlage angenom-
men. — Ueber den Dunder-Waldeck'schen Zusatz
wird eine besondere Diskussion eröffnet. Abg. Waldeck
hält die Verantwortlichkeit des Bundeskriegsministers für
nöthig. Man solle für den Bund wenigstens das er-
halten, was in Preußen schon existire: die Verantwort-
lichkeit des Kriegsministers der Landesvertretung gegen-
über. Redner bekämpft die kürzlich ausgesprochene Ansicht,
daß die Abgeordneten dazu gewählt seien, die Verfassung
anzunehmen. „Um etwas um jeden Preis anzunehmen
dazu hat einen Mann wie mich Niemand gewählt.“
(Beifall.) Er wisse, daß seine Worte hier fruchtlos seien,
aber es sei hier jetzt die letzte Gelegenheit, und er halte
es für seine Pflicht, noch zum letzten Mal für das große
Prinzip der Verantwortlichkeit einzutreten. (Lebhafte
Beifall links.) — Bei der Abstimmung wird der Zusatz
mit großer Mehrheit abgelehnt. (Dafür die Linke und
ein Theil der Nationalen.) — Das Haus ging über zur
General-Diskussion über den Abschnitt XII. — Bundes-
Finanzen. — Die Diskussion wurde eröffnet von dem
Abg. Sagerer, der sich für die Abänderungs-Vorschläge
des Abg. Miquel und das zu denselben eingereichte Unter-
amendement des Grafen Bethusy-Huc — erklärte. Nach
ihm nahm das Wort der Abg. Miquel; derselbe begrün-
dete seine Abänderungs-Vorschläge, welche wesentlich da-
hin gehen: alle Einnahmen und Ausgaben des Bundes
sollten für jedes Jahr veranschlagt und auf den Bundes-
Haushalts-Etat gebracht werden; die gemeinschaftlichen
Ausgaben sollten in der Regel für ein Jahr bewilligt
werden, in besonderen Fällen jedoch auch für eine längere
Dauer; über die Verwendung aller Einnahmen des
Bundes solle vom Präsidium dem Bundesrathe und dem
Reichstage zur Enstehung jährlich Rechnung abgelegt
werden. — Der Abg. Gebert erklärte sich im Allge-
meinen mit den vorgeschlagenen Artikeln einverstanden
und befürwortete außerdem die von dem Abg. Dr. Frieden-
thal, Dr. v. Gerber und Dr. Riedel (Brieg) zu dem
Abschnitt XII. eingereichten Abänderungs-Vorschläge, die
namentlich den Satz enthalten, daß es bezüglich der zur
Befreiung des Aufwandes für das Bundeskriegswesen
vereinbarten Summe der Festsetzung — bei der jähr-
lichen Veranschlagung der gemeinschaftlichen Einnahmen
und Ausgaben — nicht bedürfe. — Der Abg. Erleben
rechtfertigte die von ihm und dem Abg. Windthorst ein-
gereichten Abänderungsvorschläge, welche sich namentlich
dadurch charakterisiren — daß nach ihnen die Bewilligung
des Bundesrats und des Reichstags bezüglich der Ein-
nahmen und Ausgaben des Bundes, in der Regel für eine
Periode von 3 Jahren ausgesprochen werden solle.
— Der Abg. Wagner (Reuthe) nahm das Wort
zur Vertheidigung der Regierungsvorlage und erklärte
sich gegen die eingereichten Abänderungs-Vorschläge. —
Der Abg. Gneist sprach gegen die Vorlagen der ver-
bündeten Regierungen und befürwortete die Vorschläge
Miquels. Der Reichstagskommissarius F. v. d. He y d t
erklärte, daß manches in den eingereichten Vorschlägen
annehmbar sei, daß aber die Höhe des Gesamtbedarfs
gesichert sein müsse. Annehmbar sei namentlich der Vor-
schlag, daß in außerordentlichen Fällen die Aufnahme
von Anleihen im Wege der Bundesgesetzgebung solle er-
folgen können. Gegen die Auffassung des Abg. Miquel,
daß die Matrikularbeiträge erst dann ausgeschrieben
werden sollten, wenn sich die Höhe der Einnahmen über-
sehen lasse, müsse er sich aber erklären. Der Reichstags-
kommissarius Herr v. Roon bemerkte, der Abg. Gneist
habe zwar zu beweisen gesucht, daß ein Mißbrauch des
Budgetrechts nicht wohl möglich sei — ein derartiger
Beweis lasse sich aber überhaupt nicht führen. Auch die
Vorschläge des Abg. Miquel könnten die Besorgnisse
wegen eines Mißbrauchs dieses Rechts nicht beseitigen.
Es sei also wünschenswerth, daß zu den Vorschlägen des
Abg. Miquel — Unteramendements, und zwar im Sinne
des vom Grafen Bethusy-Huc eingereichten Unter-
amendements, gestellt würden. — Nunmehr nahm das
Haus einen Antrag auf Schluß der General-Diskussion
an. — Nach einigen persönlichen Bemerkungen Seitens
der Abgeordneten v. Bodum-Dolffs und v. Forderbeck
wurde die Sitzung 2 Uhr 40 Minuten geschlossen.

Politische Rundschau.

Eine unmittelbare Bedrohung des Weltfriedens
steht nach den allseitigen Erklärungen über die
luxemburgische Angelegenheit von derselben schwerlich
noch zu erwarten. Das Grollen der französischen
Organe und deren mehr oder minder unverhüllter
Hinweis auf eine zukünftige Abrechnung ändern darin
nichts. Das wesentliche Ergebniß, wie es sich durch

die Ereignisse herausgestellt hat, bleibt: Frankreich
befindet sich augenblicklich für den Eintritt in einen
Krieg mit dem neu zusammengeschlossenen Deutschland
weder ausreichend vorbereitet, noch hat es sich schon
der Bundesgenossen versichert, mit deren Hilfe es
hoffen dürfte, diesen ihm neu erstandenen Rivalen
niederzuwerfen und sein so lange geübtes Uebergewicht
zu behaupten. Allein die Entscheidung der Macht-
frage zwischen Deutschland und Frankreich, welche
bei dem luxemburgischen Handel den Kernpunkt bildete,
verharrt darum nur in der Schwebe. Es erscheint
bei den Wetterwolken, welche nach allen Richtungen
den politischen Horizont verhüllen und zu denen eben
noch völlig unerwartet der Verlauf von russisch
Amerika an die nordamerikanische Union als eine
neue dunkle Wolkensbank hinzugetreten ist, zwar zweifel-
haft, ob nicht der Losbruch um eine dieser anderen
Weltfragen der deutsch-französischen Frage den Vor-
rang abgewinnen wird. Das Eine aber darf jeden-
falls als unzweifelhaft angenommen werden, daß
Frankreich fortan alle Kräfte anspannen wird, sich
militärisch wie politisch in die Lage zu versetzen,
allen Eventualitäten vollkommen gewachsen dazustehen.

Es sind die Repräsentanten Frankreichs an den
fremden Höfen seit mehreren Tagen im Besitze eines
Rundschreibens, welches speciell die Luxemburger
Frage behandelt und den Nachweis versucht, daß
Frankreich die ehemalige Bundesfestung, die mit dem
Erlöschen ihrer Bundesbeigenschaft den in der beson-
deren Natur des deutschen Bundes begründeten rein
defensiven Charakter abgestreift, in den Händen Preu-
ßens als eine unmittelbare und permanente Bedro-
hung der französischen Grenze betrachten müsse.

Epigrammatisch faßt man die Lage der Dinge
in Paris dahin zusammen: Im Innern triumphirt
die Reaction, im Außern — Herr v. Bismarck.

Im englischen Parlament erklärte der Minister
des Auswärtigen auf eine Interpellation, die nieder-
ländische Regierung habe in London amtlich erklärt,
der König stehe von dem Verkaufe Luxemburgs zurück,
der überdies ohne Zustimmung Preußens und ohne
Zustimmung der luxemburgischen Stände gar nicht
stattfinden könne; nichts destoweniger halte er die
Angelegenheit durchaus noch nicht für erledigt.

In den sämtlichen Gegenden Nordschleswigs
werden augenblicklich durch Militär und Gend'armie-
Abtheilungen diejenigen Landwehrmänner und Reser-
visten zusammengeholt, welche den ihnen abverlangten
Fahneid ausdrücklich verweigert haben. Die den
Betreffenden außerordentlich bewilligte Bedenkzeit
war abgelaufen und es wurde von den jetzt abzu-
führenden Mannschaften (etwa 2000 Mann) die
frühere Weigerung wiederholt.

An die süddeutschen Regierungen, deren Vor-
gehen mit den Rüstungen noch immer viel zu wünschen
läßt, sollen ernste Mahnungen von preußischer Seite
ergangen sein.

In officiellen Münchener Kreisen versichert man,
daß zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten
geheime Verträge existiren, nach welchen diese Staaten
in den Nordbund eintreten sollen, sobald die Bundes-
verfassung von dem Norddeutschen Bund votirt worden
wäre.

Mit der Verwicklung im Westen steigen natürlich
auch die Aussichten auf eine kriegerische Lösung der
orientalischen Frage. Welche Haltung Preußen dabei
einnehmen wird, darüber gehen die verschiedensten
Gerüchte; in Rußland hofft man natürlich auf ein
Bündniß mit Preußen, ja in Warschau spricht man
schon von geheimen Vorbereitungen, die Hälfte des
Königreichs Polen, diesseits der Weichsel, an Preußen
zu übergeben. Die Chinesen meinen, es soll, für den
Fall eines Krieges Rußlands im Orient, preußisches
Militär das Land bis an die Weichsel nur interimis-
tisch besetzen, während Andere von einem derartigen
definitiven Arrangement wissen wollen.

In Neapel und Umgegend werden in diesem
Augenblicke großartige Seerüstungen gemacht. Der
Zweck derselben ist unbekannt.

Ein Reisender, welcher nach längerem Aufenthalte
aus dem Innern Mexiko's zurückkehrt, giebt eine
Mitleid erregende Schilderung der Zustände des Kaiser-
reichs. Welf und Waiblinger schlagen auf sich und Andere
los und rauben, was in ihren Bereich fällt. Die
Posten zwischen Mexiko und Vera-Cruz werden regel-
mäßig ausgeplündert; in demselben Tempo, wie die
Franzosen von Ort zu Ort nach Vera-Cruz zur
Einschiffung hinarbeiteten, folgten die „Liberalen“,
theils Soldaten, theils Briganten. In Yaxaca ist
der brasilische Consul, der vom Kaiser das Amt eines
Commissars angenommen hatte, von den Quarantenen
erschossen worden. Die Kaiserlichen treiben unterdeß,
wo sie hinkommen, Zwangsanleihen ein und pressen
zum Soldaten, wen sie nur abfangen können. In

Fabriken bringen sie ein und schleppen die Arbeiter
— tauglich zum Waffendienste oder nicht — fort in
die Kasernen oder Kriegslager. Daß diese Leute die
erste Gelegenheit wahrnehmen, um fahnenflüchtig zu
werden, versteht sich von selbst.

Kaiser Maximilian soll jetzt mit seinen Truppen
in einer Mausefalle sitzen, nämlich in Queratero von
den Republikanern ringsum eingeschlossen und von
der Verbindung mit der Hauptstadt abgeschlossen sein.
Seine eingeborenen Truppen desertiren.

— Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die Regierung
beabsichtigt die sofortige Einberufung des Landtages,
sobald die Vereinbarung mit dem Reichstage in Betreff
der Bundesverfassung hergestellt ist. Die Conferenzen
der Bundesbevollmächtigten beginnen am 10. April,
um in Betreff der vom Reichstage beantragten Ver-
fassungsänderungen schlüssig zu werden. Das Ergeb-
niß der neuen Beratungen wird vermuthlich nach
wenigen Tagen dem Reichstag vorgelegt werden. Die
Bundesregierungen sind über die fraglichen
Punkte hinreichend orientirt. Der Landtag wird also
wahrscheinlich bald nach Ostern zusammentreten.

— Bei Ausbruch des vorjährigen Krieges wurde
den Ersatz-Truppentheilen der Armee die Befugniß
eingeräumt, Freiwillige in unbeschränkter Zahl und
ohne Rücksicht auf die Stats einzustellen. Demzufolge
sind in die Ersatz-Truppentheile vom Zeitpunkte ihrer
Formation bis zum 25. August v. J. eingetreten:
Dreijährige Freiwillige: 3784. Einjährige Freiwillige:
2680.

— Die Vermehrung der preußischen Marine-
Kriegsfahrzeuge hat eine Verstärkung des Mann-
schaftsbestandes der Flottenstammdivision in Kiel her-
vorgezogen. Dieselbe wird zur Zeit gebildet aus
65 Detachirten, 303 Unteroffizieren, 1988 Ma-
trosen und 300 Schiffsjungen.

— Die Formation der preußischen Cavallerie zu
je 5 Escadrons pr. Regiment ist nunmehr mit dem
1. April cr. überall in's Werk gesetzt. Hiernach stellt
sich die Friedensstärke dieser Waffe, bei einer etats-
mäßigen Kopfstärke von 712 pr. Regiment, auf 320
Escadrons = 45,343 Mann mit 43,968 Pferden
heraus.

— Von den früheren hannoverschen Offizieren
sind nach preußischen Reglementsätzen mit Pension
zur Disposition gestellt und verabschiedet worden:
2 General-Lieutenants, 2 General-Majore, 5 Ober-
sten, 10 Oberst-Lieutenants, 14 Majore, 24 Haupt-
leute und Rittmeister und 2 Lieutenants, zusammen
59 Offiziere.

— Die vielen Strike's, welche in Paris stattfinden,
sind zum Theil in der Theuerung begründet. Die
Hauptschuld an dieser Vertheuerung trägt aber die
Regierung, welche durch ihre, man möchte beinahe
sagen, muthwillige Zerstörung Alles außer Gleichge-
wicht gebracht hat. Das Kaiserreich hat sich durch
die Umgestaltung von Paris zunächst seine eigene
Existenz fest begründen wollen: nun stellen sich die
Folgen für das Volk ein.

— Zwischen Rom und Italien soll die Zollgrenze
aufgehoben werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. April.

— Wie leicht in aufgeregten Zeiten oft die unde-
gründeten, grabzu aus der Luft gegriffenen Gerüchte
entstehen und sich lauffeuerartig verbreiten können,
davon erlebte man hier gestern einen recht eclatanten
Beweis. Wohin man kam, hörte man die Nachricht,
daß der Kaiser Napoleon in Paris erschossen worden
sei, während Einige wieder wissen wollten, daß nur
der kaiserliche Prinz plötzlich gestorben wäre. —

— Herr Justizrath Dr. Martens hat bereits
seinen Platz im Reichsparlamente eingenommen; er
schied unter dem Geleit zahlreicher Freunde von hier.

— Für Danzig, Kiel und Stralsund sind für dieses
Jahr umfangreiche fortificatorische Wasserbauten an-
geordnet.

— Wie wir erfahren, hat das seiner Zeit hier
errichtete Infanterie-Regiment No. 74 Aussicht, im
Laufe des Sommers von Eöln nach Hannover ver-
legt und dem dortigen Armee-Corpsverbande ein-
verleibt zu werden. Das Regiment bezieht bereits
seine Ersatzmannschaften von dort und hat auch eine
große Anzahl Unteroffiziere der ehemals hannoverschen
Armee eingestellt. Unsere Landsleute befinden sich in
Eöln recht behäbig, haben sich am Karneval betheilig
und freuen sich jetzt schon über den eingetretenen
Frühling, der die Bäume und Fluren mit Grün bedeckt,
während wir hier dem Winter noch nicht seinen Reisepaß
haben ausfertigen können.

Als Vorbereitung für den Neubau des städtischen Rathhauses ist zur Zeit die Entwässerung des Leegenthorplatzes nach der Mottlau zu in Angriff genommen, und wird in der nächsten Woche die Fundamentierung mit liegendem Kofst vergeben werden. Da der Plan und die Bauzeichnungen fertig sind, kommen innerhalb 3 Wochen die Zimmer- und Maurerarbeiten zur Verdingung. Das Gebäude wird vom Festungswall noch soweit entfernt gebaut, daß ein Hofplatz hinter demselben eingerichtet werden kann und auch ein Fahrweg bleibt.

In der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins hielt Herr Mechaniker Jacobsen einen Vortrag über das transatlantische Kabel. Nachdem Fr. J. das Wesen des galvanischen Telegraphen und die Einwirkung des galvanischen Stromes auf die Magnetnadel in Kürze repetirt hatte, ging derselbe auf die Anfertigung der Leitungs-Drähte und deren Isolirungs-Methoden über, zeigte mehrere Kabelproben vor und erläuterte den Gebrauch des Boker'schen Tieflothes. Die Karte des Telegraphenplateaus zwischen Irland und Newfoundland, welche die Unebenheiten des Meeresgrundes bis zu einer Tiefe von 2400 Faden veranschaulicht, circultirte in der Versammlung. Durch Skizzen an der Wandtafel wurde die Einrichtung des Riesenschiffes Great-Castern und die Vorrichtungen zur Kabellegung verständlich gemacht und dann die Reise bis zur glücklichen Begang des Kabels verfolgt, wobei die Untersuchungen der ununterbrochenen Strömungen durch den Galvanometer besondere Erklärung fanden. Der Vorsitzende bedauerte recht sehr, daß der Verein bei dem lehrreichen Vortrage nur durch 40 Mitglieder vertreten war, und ersucht die Versammlung, auf lebhaftere Betheiligung hinzuwirken. — Der Fragekasten bot folgendes: 1) Wie ist es zu erklären, daß der Magistrat auf der einen Seite eine dritte Rate Kommunalsteuer auschreibt, während er andererseits 400 Tblr. für die Gas-Consumption im Theater an die Theater-Direktion erläßt resp. niederschlägt. Fr. F. W. Krüger bemerkt, daß das Theater als eine allgemeine Bildungsanstalt anzusehen sei und daher einer Subvention bedürfe. Dem Antrage der Theater-Direktion, den Gaspreis für den Winter zu ermäßigen, hat insofern nicht nachgekommen werden können, weil in diesem Falle der Eisenbahn-Fiskus auch ein Anrecht darauf kontraktlich hergeleitet hätte. Somit blieb dem Magistrat nur übrig, das Verzinsungsrecht zu üben. Betreffs der Moitise für die Erhebung der dritten Rate Kommunalsteuer wurde von Fr. Krüger noch speciell angeführt, daß die Einwohnerzahl sehr bedeutend gestiegen, die Bedürfnisse der Kommune dadurch erhöht worden seien und namentlich die Schulden enormes Geld gekostet hätten und noch kosten würden. Fr. Moriz fragt, wo das Geld dazu herkommen soll, da doch der Verdienst der Handwerker um Nichts stetige. Fr. Krüger verweist auf Associationen, um das Material billiger zu beschaffen, und erinnert an den egoistischen Sinn der Handwerksmeister.

Diejenigen, welche die Pariser Ausstellung besuchen wollen, dürfte die Mittheilung interessieren, daß Herr Emil Spriegel hieselbst als Agent der Gesellschaft zur Förderung deutscher Interessen bestellt ist und daß derselbe für Unterkunft und Orientirung in Paris Sorge trägt.

Unsere Landleute wünschen recht sehnlich, daß die Nachtröste ein Ende erreichen möchten, denn ihre Besorgniß, daß die Rübsaaten, welche herrlich überwintert sind, darunter leiden könnten, ist nicht unbegründet. Die Getreide-Winterfaaten stehen recht üppig und berechtigen zu schönen Erntehoffnungen.

Marienbourg, 7. April. Unter großem Auf- laufe wurde heute Nachmittag ein Mann verhaftet, der in Folge eines Streites angeblich über die Frage, was größer sei, eine Division oder ein Regiment, in dem Lokal des Kaufmann Görke seinen Widerpartner niedergestochen hat. Der hinzugerufene Kreisphysikus fand bereits eine Leiche.

Stadt-Theater.

Zu den brillantesten Benefiz-Abenden dieser Saison gehört unstreitig der gestrige für Fr. Koch. Nicht allein daß der Zuschauerraum in allen seinen Theilen vollständig gefüllt war, sondern zahlreiche Freunde und Gönner der geehrten jungen Dame waren auch bestrebt gewesen, derselben durch äußere Zeichen ihre Huldigungen darzubringen. Ein wahrer Blumenregen ergoß sich über Fr. Koch bei ihrem ersten Erscheinen und wiederholte sich während der Vorstellung noch zu mehreren Malen. Fr. Koch wurde gestern ausgezeichnet, wie selten eine Künstlerin zuvor. Es kam zur Aufführung Boieldieu's „Johann von Paris.“ Eine feine musikalische Arbeit, herrschen Grazie und heitere Laune in diesem Werke, wenn dasselbe auch bei Weitem nicht an das erst länger als ein Decennium später geschriebene Meisterwerk desselben Componisten heranragt. Die Melodie entbehrt noch jenes süßen, hohen Schwunges, die Harmonie noch jener Fülle und die Instrumentation noch jener höheren Vollendung, wie wir sie aus der „Weißen Dame“ kennen. Wenn der „Johann von Paris“ interessieren soll, so erfordert er Darsteller, welche auch im Stande wären, ein geistreiches französisches Lustspiel zur Geltung zu bringen, und solche Talente finden sich bekanntlich

unter den deutschen Sängern nicht häufig. Unter Beachtung dieser schwer zu erfüllenden Bedingungen war die Aufführung auf unserer Bühne eine recht befriedigende. Fr. Franke sang mit Geschick und Verständniß und fand sich auch im Spiel mit einer gewissen jovialen Heiterkeit leidlich ab. — Der Gesang der Frau v. Emmé-Hartmann war wieder vortrefflich; die sehr schwierige Arie sang sie mit der Feinheit und Sauberkeit, die wir stets von ihrem gebildeten Gesange zu rühmen haben. — Fr. Fischer stattete den Seneschall mit vielem Humor aus und zeichnete die spanische Grandezza in der ergößlichsten Weise. — Fr. Koch gab den Pagen mit Leben und Munterkeit und leistete auch im Gesange recht Erfreuliches. — Der Oper voran ging: „Er experimentirt“ von Hollwein. Das launige Spiel des Frn. Göbel und Fr. Albert brachten diese niedliche Beigabe zur vollen Geltung.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzungen vom 8. u. 9. April.

[Verurtheter Todtschlag.] Am 23. Juli v. J. machte der Forstcandidat und damals stellvertretende Oberförster Wih. Schulz in Begleitung des Forsthilfs- aufsehers Zeiß eine Fahrt nach der zur Oberförsterei Witzkau gehörigen Forst. Auf ihrer Tour waren dieselben Nachmittags gegen 5½ Uhr nach dem Belaufe Wigodda gelangt und auf dem Wege von Woidz nach Schoppau an einem in eine dort belegene Schonung führenden Fußsteige vom Wagen gestiegen. Nachdem der Kutscher die Anweisung erhalten, mit dem Wagen voraus zu fahren und am Ende der Schonung halt zu machen, begaben sich die beiden Forstbeamten in die Schonung. Kaum waren sie 30 Schritte vorgefahren, als Zeiß in einer Entfernung von ca. 60 Schritten in der Richtung von rechts nach links einen Menschen quer über den Fußsteig laufen sah, der auf der linken Seite wieder in der Schonung verschwand. Zeiß, dem die Eilfertigkeit des Menschen auffiel, machte sich schleunigst an die Verfolgung desselben und holte ihn auch bald ein. In der Entfernung von 5 Schritten erkannte er in ihm den ihm wohlbekannten Wildboie Ferd. Krause, der ein Gewehr schußfertig unter dem Arm trug. Sobald Zeiß ihn erkannt hatte, rief er ihm zu: Halt! Krause ich kenne dich! In demselben Augenblick wendete sich Krause um, legte sein Gewehr an, zielte nach der Brust des Zeiß und drückte ab. So schnell dies geschah, ebenso schnell hatte Zeiß, um dem Schusse zu entgehen, einen Sprung nach rechts gemacht, doch muß er dabei unwillkürlich mit der linken Hand in die Höhe der Brust gekommen sein, denn der Schuß, welcher seiner Brust zugehört war, zerschmetterte ihm die linke Hand. Der blutenden Hand nicht achtend, sprang Zeiß auf den Krause zu, faßte ihn mit der rechten Hand am Kragen und warf ihn im Ringen 3 Mal zu Boden. Gleichzeitig rief er dem Forstcandidaten Schulz, der in der Nähe sein mußte, zu Hilfe, doch dieser kam nicht. Nachdem Krause zum dritten Male zu Boden geworfen war, zog er aus seinem Stiefel ein circa 6 Zoll langes Messer und stieß damit nach der Brust des Zeiß, traf ihn indeß nicht. Zeiß's Kräfte hatten mittlerweile abgenommen, und da ihm nunmehr seine linke Hand festig zu schmerzen anfang, Schulz aber noch immer nicht zu Hilfe kam, stand er zuerst vom Kampfe ab und flüchtete nach rechts, während Krause unter Mithilfe seines Gewehrs und des Zeiß'schen Hirschfängers nach links fortzettelte. Bald kehrte aber Zeiß wieder um und entdeckte jetzt etwa 60 Schritte von dem Plage, wo er mit Krause gekämpft hatte, den Schulz voller Blut im Gesichte, besinnungslos an einen Baum gelehnt. Derselbe war, als er den Zeiß an einen hörte: „Krause steh, ich kenne dich“ sofort tiefer in die Schonung gelaufen, dem Zeiß zur Hilfe. Plötzlich fühlte er sich getroffen, das Blut rann ihm das Gesicht herunter, die Sinne gingen an, ihm zu schwinden; und dennoch versuchte er es, dem Zeiß zur Hilfe zu eilen, denn der Name Krause hatte ihn vollständig darüber belehrt, um was es sich handle. Schulz lief aber mit dem Kopf gegen die Bäume; es blieb ihm nichts weiter übrig, sich gegen einen Baum zu lehnen und das Nächste abzuwarten. In dieser Stellung traf ihn Zeiß. Schulz hatte, als der Schuß fiel, in einer geraden Linie mit Krause und Zeiß, durch Gesträuch gedeckt, gestanden und war durch einen Repposten dieses Schusses in das rechte Auge getroffen worden. Der Kutscher Dalath, der den Hilferuf des Zeiß und den Schuß hatte fallen hören, kam herbeigeeilt, brachte mit Zeiß den Schulz auf den Wagen und fuhr beide Forst- Beamte nach Hause. Von dort wurden sie nach dem hiesigen Stadt-Lazareth gebracht, wo Zeiß vom 23. Juli bis zum 3. Octbr., Schulz aber bis zum 17. Sept. v. J. in ärztlicher Behandlung waren. Die linke Hand des Zeiß ist total verstümmelt, der Mittelfinger hat amputirt werden müssen, der Zeigefinger ist in den kleinen Gelenken steif, der vierte Finger ist aus dem Handgelenk ganz heraus und hängt nur mit dem Fleisch und der Haut noch mit der Hand zusammen. Schulz ist auf dem rechten Auge total erblindet, und haben sich die von ihm consultirten Aerzte mit Bestimmtheit dahin geäußert, daß er niemals wieder auf diesem Auge die Sehkraft erlangen würde. Krause ist von Zeiß mit der größten Bestimmtheit als der Thäter recognoscirt worden. Er hatte ihn früher mehrere Male gesehen und sich seine Physiognomie, da er der gefährlichste Wildboie des Reviers war, auf welchen stark vigilirt wurde, stark eingepträgt. Zeiß hat ihn auch schon auf Wilddieberei betroffen und gegen ihn denunzirt. Hierzu kommt, daß Krause am Tage nach dem Vorfalle dem Briefträger Konkul gegenüber es bedauert hat, daß der Schulz verwundet, der Zeiß aber nicht besser getroffen worden sei,

und als ihm Konkul rieth, sich aus dem Staube zu machen, weil man gegen ihn Verdacht habe, er geäußert: „Was können sie mir thun, ich werde noch Zwei zu Boden strecken und dann mich selbst.“ Auch soll Krause schon früher wiederholt geäußert haben: er werde den Oberförster Grundies, den Förster Gräber und den Aufseher Zeiß erst erschießen und dann sich selbst das Leben nehmen. — Krause bestrittet dies Alles, er will zur Zeit der That in Abbau Woidz bei dem Schweinehändler Bronk gewesen sein und sich dort mit Schubstücken beschäftigt haben. Er bringt dafür die ganze Familie Bronk zu Entlastungszeugen vor Gericht. Dieser Beweis ist indeß als vollständig misslungen zu betrachten, da die Zeugen die Zeit, in welcher sich Krause bei ihnen aufgehalten hat, gar nicht angeben können. — Als Krause sah, daß es ihm nicht gelungen war, die Anklage zu entkräften, sagte er, daß er am jüngsten Tage mit seinen Acten vortreten und seine Ankläger verklagen werde. — Die Geschworenen sprachen nach sehr kurzer Berathung das Schuldig mit mehr als sieben Stimmen aus. Der Gerichtshof erkannte auf 15 Jahre Zuchthaus.

In nicht öffentlicher Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde der Kaufmann Rob. Sam. Schulz von hier wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit drei verschiedenen Personen unter 14 Jahren, auf Grund des Wahrpruchs der Geschworenen, mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft.

Bermischtes.

[Ein seltsames Testament.] Ein alter Geizhals, Mr. Samuel Harris, der kürzlich in London gestorben, hinterließ folgendes Testament: Ich vermache meinem Neffen meinen alten schwarzen Rock, meiner Nichte die Flanelljacke, die man nach meinem Tode auf meinem Leibe finden wird; jedem der Enkel meiner Schwester einen der kleinen irdenen Töpfe, die auf dem Schrank in meinem Schlafzimmer stehen, und meiner Schwester selbst als Zeichen der Freundschaft, die uns stets verbunden, den braunen Krug, der am Kopfende meines Bettes steht. — Die Erben waren natürlich wenig erbaut von diesen Vermächtnissen; die Schwester gab wüthend dem Krug einen Fußtritt, der ihn zertrümmerte — als einige tausend Goldstücke herausrollten! Dieser Anblick verwandelte natürlich schnell die Gefühle der Erben, welche nun alle ihre Legate zerschlugen und zerrissen und Jeder fand, daß der Erblasser ihm eine unerwartete Freude bereitet.

[Eine amerikanische Ballscene.] In Hoboken fand kürzlich ein Ball der Pompiers Statt; einer der Commiffare des Balles war ein Mr. Geschwindt, seit einigen Wochen verheirathet. Seine junge Frau, die sich bereits in sehr interessanten Umständen befand, sollte ihn nicht begleiten, so daß er sich einen recht vergnügten Ballabend versprach, auch dazu eine junge Dame einlud, eine Verwandte seiner Frau, der er allerdings seit Kurzem eine besondere Sorgfalt zuwandte. Alles war im besten Gange, der Tanz hatte begonnen, als Mr. Geschwindt, der eben seine Cavalier secul zu machen hatte, wie versteinert stehen blieb: er hatte seine Frau als vis-à-vis! Im selben Augenblick vernahm man einen Pistolenschuß, einen zweiten, dritten, Alles blieb starr und entsetzt, ein vierter und fünfter erscholl, und der unglückliche Tänzer fiel zu Boden, durch die linke Schulter geschossen. Mme. Geschwindt wurde entwaffnet und zur nächsten Polizeistation gefandt; sie bezeugte nur ein Bedauern, Den, den sie liebte, nicht getödtet zu haben. Sie erzählte kaltblütig all' die Leiden, welche ihr Mann ihr, sogar schon vor der Hochzeit, die aber trotzdem nöthig war, bereitet; es ist eine junge, sehr verführerische Frau. Sie hat gegen ihren Mann keine Klagen erheben wollen, der Richter aber hat es für sie im Namen der öffentlichen Moral gethan. Im Mai wird sie vor den Assisen erscheinen.

[Ein gräßliches Jagdabenteuer.] Ein Privatbrief eines Offiziers der französischen Besatzung in Cochinchina schreibt aus Saigon, vom 15. Jan. d. J.: Ein Sergeant von der Marine, von der Garnison in Barhea, der mit zwei Soldaten auf der Jagd war, ist von einem der Tiger, von denen die Umgegend wimmelt, zerrissen worden. Dieser Unglückliche war auf der Jagd nach Büffeln und Elephanten, von denen es hier auch viele giebt, und grade etwas von seinen Cameraden entfernt, als er plötzlich am rechten Bein von einem ungeheuren Tiger gepackt wurde, der mit einem gewaltigen Sprunge sich auf ihn stürzte. Auf das Geschrei des Armea kamen seine Cameraden herbei und hatten einen entsetzlichen Anblick. Der Tiger verzehrte den Sergeanten lebendig! Beide Männer wurden davon so ergriffen, daß sie ohnmächtig wurden. Der Tiger unterließ sich keine Beute nicht los und schleppte sie nur einige Schritte weiter. Abends fanden Offiziere derselben Garnison, die auf der Jagd waren, die beiden Soldaten noch ohnmächtig; sie wurden zum Leben zurückgebracht, aber sie waren wahnsinnig geworden. An ihrem Geschrei, ihren Gehehrden merkten die Offiziere, daß diese Leute mit einem Tiger zu thun gehabt. In der

That fanden sie auch weiterhin den Kumpf des unglücklichen Sergeanten in einem Bache. Nach der Aussage des Wundarztes kann er erst nach einem langen Kampfe mit dem Tiger gestorben sein, der sich ein besonderes Vergnügen daraus gemacht zu haben schien, ihn grausam zu quälen, indem er nur das Fleisch von den Füßen und Beinen seines Opfers abfraß. So hat sich dieser Unglückliche bei lebendigem Leibe selbst verzehren gesehen! Der Arme war erst 26 Jahre alt, einer der beiden Soldaten ist wieder zu sich gekommen, aber noch sehr schwach und hat ein nervöses Zittern behalten; an dem Aufkommen des Andern zweifelt man.

[Eingefandt.]

Herr Redakteur!

Ganz gerechtfertigt ist die in Ihrem geschätzten Blatte vom 6. April erhobene Klage darüber, daß jederzeit zahlungsfähige Kunden ihre Rechnungen, besonders die Schuh- und Kleiderrechnungen, nur halbjährlich oder gar jährlich bezahlen, wodurch der Handwerker, der inzwischen das Geld für Materialien und Löhne vorzutreiben hat, in eine traurige Lage kommt und sich oft zu hohen Wucherzinsen die benötigten Mittel beschaffen muß.

Wenn Sie aber sagen, daß eine Abhilfe noch nicht gefunden ist, so glaube ich, daß die Handwerker daran Schuld sind, denn ich wenigstens habe bis jetzt nicht gehört, daß sie nach einer Abhilfe gesucht haben.

Eine solche Abhilfe, die sich mit der Dauer bewähren wird, giebt es aber, und zwar besteht dieselbe darin, daß die Handwerker und alle diejenigen, welche Detailhandel betreiben, den Baarzahlern einen Rabatt gewähren, wie es in England in jedem derartigen Geschäfte Sitte ist.

Laß sich eine Anzahl Handwerker vereinigen und durch die Zeitungen bekannt machen, daß sie Jedem, der die Rechnung am Schlusse desjenigen Monats bezahlt, in welchem er die Waare empfangen hat, einen Rabatt von einem Silbergroschen pro Thaler (Silbergroschen und Pfennige in der Rechnung werden nicht berücksichtigt) bewilligen, und sie werden bald finden, daß aus saumseligen gute Zahler geworden sind. Natürlich müssen die Handwerker strenge darauf achten, daß solch Rabatt nur denjenigen, die diese Zahlungsfrist einhalten, zu Gute kommt und nicht etwa auch säumigen Kunden eingeräumt wird, sonst würde mein Vorschlag schließlich nur zu einer unnötigen Preisermäßigung von 3/4 pCt. führen, ohne daß der Handwerker ein Äquivalent erhält.

Wenn ein wirklich wohlhabender Mann verlangt, daß seine Rechnungen ihm erst halbjährlich oder gar nur einmal im Jahr zur Bezahlung präsentiert werden, so wird er es in den meisten Fällen aus dem Grunde thun, um Zinsen zu sparen, möge der Handwerker es sein, der ihm die Zinsen vergütet! Letzterer wird sich einen Abzug von 1 Sgr. pro Thaler gerne gefallen lassen, wenn es wahr ist, daß er jetzt für seine Ausstände Wucherzinsen erlegen muß.

Wenn doch die Handwerker sich mit derartigen praktischen Sachen, die ihr eigenes Interesse berühren, eingehender beschäftigen möchten — wie z. B. der Großhandel es thut, indem er als Usancen hinstellt, was er im gemeinsamen Interesse des Handels für wünschenswert hält — solche Thematika liegen dem Handwerker näher und sind ergiebiger für ihn, als manche gelehrte und ungelehrte Dinge, die ihm in Vereinen vorgetragen werden und die ein Theil der Zuhörer nicht versteht, weil die nötige Vorbildung mangelt. Es ist traurig, daß gerade der so zahlreiche Handwerkerstand so wenig zur Förderung der eigenen Interessen thut; wer hat viel von Handwerker gehört, die z. B. Schulze-Deitsch nachsichern und agitatorisch auftreten? Anstatt daß der Handwerkerstand aus sich selbst zur Verbesserung seiner Lage Neues schafft und das von Reformatoren Geschaffene verbreitet, überläßt er den Reformatoren beides: die Theorie und die Praxis. Eine Ausnahme machen vielleicht die Zünftler, die ihren Danje und Konforten haben, wie es denn überhaupt den Anschein hat, als ob das konservative Element es besser versteht, die Menge zum Selbsthandeln anzuregen, als das liberale. Ein jederzeit zahlungsfähiger Kunde.

Ausflügen des Nährfels in Nr. 83 d. Bl.:

"Pflaster"

sind eingegangen von F. Schubert; E. Taube.

Meteorologische Beobachtungen.

8	4	330,81	2,8	Süd stürmisch, bewölkt.
9	8	325,67	3,6	West klar, bewölkt.
12	3	326,06	6,5	WSW. klar, durchbrochen.

Schiffs-Rapport aus Meufahrwasser.

Gesegelt am 8. April.

1 Schiff m. Gütern u. 1 Schiff m. Heeringen.

Angekommen am 9. April:

Hugh Miller, Carnegie, v. St. Davids, m. Kohlen.

— Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Nichts in Sicht.

Wind: DND.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 8. April.

Dublin 15 s pr. Load Steeper. Newcastle 12 s 6 d pr. Load eichen Croots u. 10 s pr. Load fichten Holz. London 12 s 6 d pr. Load Steeper. Gent Frs. 1 u. 70 Cts. pr. Stück Steeper. Groningen fl. 18 pr. Last Eichen u. fl. 16 pr. Last Fichten. Amsterdam fl. 19 pr. Last Eichen, 75 Cts. pr. Stück halbrunde und eich. Steeper. Rotterdam u. Schiedam fl. 19 pr. 2400 Kilo Weizen.

Hörfen-Verkäufe zu Danzig am 9. April.

Weizen, 360 Last, 123.24 — 130 pfd. fl. 570 — 635; 116.20 pfd. fl. 510 — 540 pr. 85 pfd.
Roggen, 116.117 pfd. fl. 351; 120 pfd. fl. 372 pr. 81 pfd.
Kleine Gerste, 102 pfd. fl. 288 pr. 72 pfd.
Weiße Erbsen, fl. 351 — 372 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 9. April.

Weizen bunt 120 — 130 pfd. 88 — 103 Sgr.
bellb. 120.32 pfd. 90 — 109 Sgr. pr. 85 pfd.
Roggen 120.27 pfd. 61 — 65 Sgr. pr. 81 pfd.
Erbsen weiße Koch. 62 — 65 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.
do. Futter. 57 — 60 Sgr.
Gerste kleine 100.110 pfd. 48 — 53 Sgr.
do. große 105.114 pfd. 50/51 — 53/54 Sgr. pr. 72 pfd.
Hafer 31 — 33 Sgr. pr. 50 pfd. 3. G.

Englisches Haus:

Oberst von Joller a. Schneidemühl. Lieut. Freyher v. Kanne a. Brandenburg. Kaufm. Bärwald a. Rakel.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. Brodes a. Orle u. Pieper aus Smaczin. Kgl. Oberförster Lübeneiner u. Kreis-Gr.-Auskultator Rogoll a. Philipp.

Hotel du Nord:

Die Gutsbesitzer Kumm a. Eibschau u. Müller aus Barken. Die Kaufleute Schnaase a. Barken u. Schulze aus Polen.

Walter's Hotel:

Die Kaufleute Bodenstein u. Eichelbaum a. Berlin, Speditions a. Magdeburg, von Riesen a. Elbing, Herz a. Stettin u. Mack a. Grefeld. Frau v. Charlow nebst Fr. Tochter a. Neustadt.

Hotel de Chorn:

Hauptm. a. Rittergutsbes. Havelke n. Gattin aus Warzenko. Gutsbes. Speiser a. Budisch. Die Kaufm. Klappenbach a. Wittstock, Mengerling a. Cassel, Riesenberg a. Berlin, Meßmer a. Braunschweig u. Sandmann a. Burg. Weinküfer Leffke a. Königsberg. Frau Baumtr. Lutterfort u. Frau Taube a. Schwep.

Die Ausstellung der zum Besten der Gründung einer Christl. Herberge in Danzig eingegangenen Gaben findet **morgen Mittwoch** den 10. April von 10 bis 5 Uhr auf dem oberen Saale der „Concordia“, Langenmarkt 15, Statt gegen ein Eintrittsgeld von 2 1/2 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Für den Verkauf der Gegenstände sind die Tage **Donnerstag** den 11. u. **Freitag** den 12. April von 10 bis 5 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Auch während der Ausstellung und des Verkaufs werden Gaben aller Art mit Dank angenommen.

Rothwein, schönste Qualität, à Fl. 8 Sgr., **Moselblümchen** à Fl. 8 1/2 Sgr., **süßer Ober-ungar** à Fl. 10 Sgr., **feiner Muscat-Lunel** à Fl. 7 Sgr., **Jamaika-Rum** à Fl. 10 Sgr. zu haben in der **Wein-Handlung Frauengasse Nr. 43.**

1/8 Loos zur bevorstehenden Ziehung der 4. Klasse der preussischen Lotterie ist im Rathskeller zu haben. **21**

Die Handschuhwäsche, à Paar 1 1/2 Sgr., bestabert sich jetzt 3. Damm Nr. 17, 1 Treppe hoch.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, erlaube ich mir die **persönlich in Paris** gewählten Neuheiten für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** ganz ergebenst anzuzeigen. Gleichzeitig übernehme jetzt das **Anfertigen von Damenkleidern** jeder Art nach den neuesten Pariser Modellen. Ich richte an ein geehrtes Publikum die ergebene Bitte, mich auch bei diesem neuen Unternehmen durch gütiges Wohlwollen unterstützen zu wollen. **Maria Wetzel.**

Durch den Empfang deutsch., engl. und franzöf. Nouveaute's ist mein Lager in Tuchen, Buckskins und Paletotstoffen auf das Reichhaltigste assortirt, und empfehle ich diese zu Ueberziehern, Röcken, Beinkleidern, Westen und completen Anzügen, auch übernehme ich die Anfertigung derselben unter Garantie, zu billigsten und festen Preisen. **Couleurte Tuchreste** werden, um damit zu räumen, unterm **Kostenpreise** verkauft. **J. G. Möller**, vormalig **J. S. Stoboy**, Heilige Geistgasse 141.

Stadt-Theater zu Danzig. **Mittwoch, 10. April.** (Abonn. suspendu.) **Abschieds-Vorstellung** des Herrn **Colomann-Schmidt**, vom Stadt-Theater zu Hamburg. **Tannhäuser.** Große romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

[Eingefandt.]

Durch den großen Andrang zu dem beliebten Benedix'schen Stücke „Die zärtlichen Verwandten“ war für Dienstag eine Wiederholung desselben nöthig geworden, und die angekündigten Lustspiele „Die Frau im Hause“ und „Ein Bräutigam, der seine eigene Braut verheiratet“, in denen unser Gast, Herr Alex. Ködert, die beiden Hauptrollen spielt, mußten deshalb verschoben werden. Demnach wäre es wünschenswert, daß dieselben noch mit dem geehrten Künstler, der in diesem Genre so Vorzügliches leistet, hier zur Aufführung kommen; denn das erste ist ein allerliebtestes Lustspiel mit interessanten Familien-Situationen, die wie in den „zärtlichen Verwandten“ frisch aus dem Leben gegriffen sind und darum ihre Wirkung nicht verfehlen. Es ist schon einmal hier mit großem Beifall dargestellt worden, als Hr. Sonntag kurz vor seiner Abreise darin gastirte. Wir freuen uns über diese Wahl des Gastes, denn das Lustspiel hat für unser Publikum also noch den Reiz der Neuheit und bietet durch die frühere Aufführung doch zugleich die Bürgschaft, daß es ein vortreffliches Stück ist. Auch der einactige Schwank von Feodor Wehl ist hier beliebt, und so dürfen wir von diesem vorletzten Auftreten unseres Petersburger Gastes unfern geehrten Lesern einen doppelten Genuß verprechen.

„Gottes Segen bei Cohn!“
Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen 200,000 Mark.
Beginn der Ziehung am 17. April d. J.
Die Kgl. Preuss. Regierung gestattet jetzt das Spiel der **Hannov. u. Frankf. Lotterie.**
Nur 2 Thaler kostet ein **Original-Staats-Loos** (keine Promesse) aus meinem Debit, und werden solche auf frankirte Bestellung gegen Ein-sendung des Betrages, oder gegen **Post-vorschuss** selbst nach den **entferntesten** Gegenden von mir versandt.
Es werden **nur Gewinne** gezogen.
Die **Haupt-Gewinne** betragen
Mark **225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 20,000 — 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 60 à 2000, 6 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 7628 à 100** Mark u. s. w.
Gewinn-Gelder und **amtliche Ziehungslisten** sende **sofort** nach Entscheidung.
Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** bereits **22 Mal** das **grosse Loos** ausgezahlt.
Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.